



Reparatur schont Umwelt und Geldbörse, stärkt den inländischen Arbeitsmarkt und bringt sogar handwerkliche Talente zum Vorschein. Seit Frühling 2022 soll eine landesweite Förderung den Gang zur Werkstätte ankurbeln. Wird Reparatur damit zum Trend?

Königin der Kreislaufwirtschaft

Von Catherine Gottwald

Es ist es noch vertretbar, sich in Zeiten ökologischer und wirtschaftlicher Herausforderungen unreflektiert für den Erwerb eines Neuprodukts zu entscheiden, wenn brauchbare Alternativen verfügbar – und im besten Fall auch kostengünstiger – sind? Immer mehr Konsument(innen) ärgern sich über die Kurzlebigkeit von Produkten, die bereits rasch nach Erwerb irreparable Fehler aufweisen. Gefragt ist, was länger hält. Die Reparatur erweist sich als kluge Option zum Konsum und entzieht ihm seine rauschhafte Fliehkraft.

Seit April 2022 verstößt der landesweit eingeführte Reparaturbonus für elektronische Geräte österreichischen Konsument(innen) den Gang zum Dienstleister. Jeder Reparaturbonus deckt nämlich 50 Prozent der Kosten und ist bis zu 200 Euro wert. Laut Klimaschutzministerium sind in ganz Österreich nach rund dreieinhalb Monaten schon über 100.000 Reparaturen durchgeführt worden. Am stärksten wurde der Bonus bisher in der Altersklasse der 40- bis 60-Jährigen beansprucht, aber auch das Interesse der jüngeren Generation ist mit 3000 Nutzer(innen) unter 20 Jahren spürbar. Handys und Laptops sowie gängige Haushaltsgeräte wie Geschirrspüler, Espresso-, Kaffee- und Waschmaschinen zählen zu den am meisten reparierten Elektrogeräten. Über 2500 teilnehmende Reparaturpartnerbetriebe erfreuen sich seit der Einführung der Förderung verstärkter Laufkundschaft.

Dem Ziel, durch den Reparaturbonus die Grundlage für eine neue Wiederherstellungskultur und -infrastruktur in Österreich zu schaffen und dabei ein Bewusstsein für die Kreislaufwirtschaft zu generieren, scheinen die Initiator(innen) näher gekommen zu sein: Auf Nachfrage der FURCHE berichtet die Wirtschaftskammer Österreich von wohlwollenden Reaktionen seitens Konsument(innen) und Reparaturbetrieben. Ähnlich positiv bewertet auch Markus Piringer von „Die Umweltberatung“, einer Beratungseinrichtung für ökologisches Leben und Wirtschaften, die Wirksamkeit der Förderung: „Der Reparaturbonus kurbelt die Nachfrage stark an. Viele Partnerbetriebe geben uns gerade die Rückmeldung, dass die Auftragslage durch die staatliche Reparaturförderung stark gestiegen ist.“

Die Hilfe, es selbst zu tun

Auch abseits der autorisierten und unabhängigen Werkstätten sprühen in Reparatur- und „Do-it-yourself“-Workshops (DIY) die „Instandsetzungsfunkeln“: Das Erlernen praxisnaher Techniken zur Eigenreparatur hat Konjunktur. Für wenig Geld können Lernwillige beispielsweise an der Volkshochschule in Wien-Rudolfstheim im Oktober 2022 den „Check your bike: Fahrrad-Reparatur-Workshop“ beim Fahrradmechaniker belegen oder an der KunstHandWerk-Volkshochschule in Wien-Margareten im DIY-Kurs „Werkzeugkunde“ in der Praxis den Hammer schwingen.

„Wir beobachten ein gestiegenes Interesse an DIY-Kursen. Dieser Trend hat während Corona, als viele Menschen mehr Zeit zu Hause verbracht und dort bemerkt haben, was sie verändern oder verbessern wollen, so richtig Fahrt aufgenommen“, sagt Herbert Schweiger, Geschäftsführer der Wiener Volkshochschulen. „Gleichzeitig ist Selbermachen auch oft billiger – ein Aspekt, der immer stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Auch ein erhöhtes Umweltbewusstsein, der Wunsch, Ressourcen zu schonen und weniger Müll zu



Geliebtes Währendes

Dem Konsum zum Trotz werden langlebige Gegenstände immer beliebter. Reparaturen helfen, den Traum der Beständigkeit wahr zu machen.

produzieren, bewegt viele unserer Kundinnen und Kunden dazu, sich nach Kursen umzusehen, in denen sie Techniken erlernen, um Dinge selbst herstellen oder reparieren zu können. Nicht zuletzt macht es einfach Spaß und stolz, Produkte der eigenen Kreativität, Anstrengung oder Fingerfertigkeit zu verwenden.“

Mit Fingerfertigkeiten kennen sich auch die Kulturanthropologin Serafina Spatt und die gelernte Schneiderin und Schnitttechnikerin Alina Saavedra Santis vom Start-up „RESI Slow Fashion“ bestens aus. 2021 gegründet, versteht man sich als Impulsgeberin in Sachen textiler Nachhaltigkeit und verbindet hochwertiges Reparaturservice mit Selbstwirksamkeit. Gleich drei unterschiedliche Handlungsalternativen gibt es bei RESI zum herkömmlichen Kleiderkonsum: Kleider tauschen, vom Profi reparieren lassen oder im DIY-Modus selbst ausbessern. Im Pop-up-Store in der Wiener Zollergasse können Kleidungsstücke mit Gleichgesinnten getauscht, defekte Textilien professionell ausgebessert oder sogenannte Visible-Mending-Workshops besucht werden. Visible Mending ist die sichtbare Reparatur von Kleidung. Mit einfachen Stick- und Stopftechniken werden per Hand Löcher, Risse oder Flecken kreativ repariert. So entsteht aus dem abgenutzten oder mottenzerfressenen Lieblingsstück ein durch Handarbeit verschönertes Unikat. „Es ist uns ein zentrales Anliegen, bewusstseinsbildend zu arbeiten und darauf hinzu-

„Wenn alle Smartphones, Waschmaschinen, Notebooks und Staubsauger in der EU ein Jahr länger genutzt werden, sparen wir vier Millionen CO₂ ein. Das entspricht zwei Millionen Autos weniger auf Europas Straßen.“

Markus Piringer, Die Umweltberatung

weisen, dass man Kleidung nicht einfach wegwerfen muss“, erklären Spatt und Saavedra Santis: „Gerade das Sichtbarmachen von Reparaturen bringt Menschen überhaupt erst dazu, darüber nachzudenken, dass man die Lebensdauer eines Kleidungsstücks durch einen Zwischenschritt verlängern kann: durch die Reparatur.“

„Beim Visible Mending kann man nichts falsch machen“, erläutert Saavedra Santis. „Es geht schließlich nicht darum, eine Meisterstickerin zu werden und am Ende das perfekte Kreuzstichbild auf dem Kleidungsstück zu machen, sondern darum, dass die Reparatur gelingt und man motiviert und kreativ ist.“ Geübt werden muss natürlich trotzdem. Wer sich jetzt inspiriert fühlt, kann sich gleich für einen der nächsten Workshops anmelden. Für Business-Angels, Kooperationen und Förderungen ist bei RESI immer Platz. Davon, dass die Reparatur in Zukunft eine größere Rolle spielen wird, sind die Gründerin-

nen überzeugt. „Ein Kleidungsstück ist kein Wegwerfprodukt“, kommentiert Spatt. „Das ist die Erkenntnis, die unsere Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer aus dem Workshop mitnehmen. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Kleidungsstück und dem Material steigert die Wertschätzung.“

Hat die neue Reparaturkultur schon Auswirkungen auf unser Konsumverhalten? „Darauf gibt keine eindeutige Antwort. Gewisse Zielgruppen tragen möglicherweise ein Visible-Mending-Shirt als eine Art Statussymbol, andere bevorzugen weiterhin ein neu gekauftes Marken-Shirt. Aber es gibt kaum ein Thema in der Ökologie-debatte, das so ungeteilt auf Zustimmung stößt, wie die Langlebigkeit von Produkten und Reparierbarkeit“, weiß Umweltherber Markus Piringer. Während Themen wie beispielsweise der Umstieg auf erneuerbare Energien durchaus kontrovers diskutiert würden und es Gegner(innen), Befürworter(innen) und ein ganzes Spektrum unterschiedlicher Interessen gebe, sind sich bei der Reparatur alle einig: Jeder ist dafür, dass Produkte länger halten und besser reparierbar sind. „Wenn ich gefragt werde, was der Reparaturbonus bringt, zitiere ich gerne eine Studie des European Environmental Bureau“, ergänzt Piringer: „Wenn alle Smartphones, Waschmaschinen, Notebooks und Staubsauger in der EU ein Jahr länger genutzt werden, sparen wir vier Millionen CO₂ ein. Das entspricht zwei Millionen Autos weniger auf Europas Straßen.“

Am 10. Jänner 2013 beschreibt Susanne Wolf in „Wider die Wegwerfgesellschaft“ auf fuerche.at auf einen Wiener, der die Sache selbst in die Hand nimmt.

